

«Cannabis – Quo Vadis?»
Interaktiver Präventionsparcours im Dreiländereck
Deutschland-Frankreich-Schweiz

Heidi KUTTLER*, **Laurent KONOPINSKI****,
Bettina PELOSI***, **Joshua FREY******

Zusammenfassung:

Im letzten Jahrzehnt war neben einer Erhöhung des Cannabiskonsums auch ein zunehmender Anteil von Konsumentinnen und Konsumenten zu verzeichnen, bei denen sich aufgrund eines dauerhaften und starken Konsums ernsthafte Störungen bis hin zur Abhängigkeit entwickelten (Drogen- und Suchtbericht, 2005; SFA, 2002). Ein höherer THC-Gehalt sowie ein früheres Einstiegsalter belebten die Diskussion um die Risiken und zusätzlich um fundierte und wirksame Präventionsmassnahmen jenseits von Dramatisierung und Banalisierung. Die besondere Situation im Dreiländereck Schweiz-Frankreich-Deutschland wurde als Chance erkannt, sich gemeinsam auf beiden Seiten des Rheins dem Problem zu stellen. Ein zweisprachiger Präventionsparcours wurde entwickelt, durchgeführt und evaluiert. Dieser stellt eine wirksame Methode dar, die Schutzfaktoren und den Informationsstand der Hauptzielgruppe zu erhöhen. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzeugen, wurden zwei Dinge besonders berücksichtigt: Eine möglichst hohe Teilnahme der Zielgruppe einerseits, ein umfassendes Ansprechen auf allen Reizebenen und eine aufmerksame Partizipation der Teilnehmenden andererseits.

Drei Länder – ein Projekt

Im letzten Jahrzehnt wurde eine Erhöhung des Cannabiskonsums festgestellt. Zudem zeigten sich bei einem grösseren Anteil von Konsumentinnen und Konsumenten ernsthafte Störungen bis hin zur Abhängigkeit (Drogen- und Suchtbericht, 2005; SFA 2002). Ein höherer THC-Gehalt sowie ein früheres Einstiegsalter belebten die Diskussion um die Risiken von Cannabiskonsum

- * **Dipl. Pädagogin, Leiterin, Suchtpräventionszentrum Villa Schöpflin, Lörrach**
- ** **Psychologue clinicien, Directeur, Association de Formation et de Prévention du Risque Alcool (AFPRA), Mulhouse**
- *** **Dipl. Sozialpädagogin, Supervisorin und Organisationsberaterin, Beauftragte Suchtprävention, Suchtprävention Aargau, Aarau**
- **** **Dipl. Sozialpädagoge (FH), Projektmitarbeiter, Abteilung Jugend, Familie und Prävention (AJFP), Basel**

und zusätzlich um fundierte und wirksame Präventionsmassnahmen jenseits von Dramatisierung und Banalisierung.

Wie bei keiner anderen Droge werden bei Cannabis die Risiken sowohl unter Eltern, Jugendlichen und der breiten Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen höchst unterschiedlich bewertet. Diese in allen drei Ländern sehr kontrovers geführte Diskussion sowie das Fehlen systematischer Präventionsstrategien waren im Jahr 2003 Anlass für Praktikerinnen und Praktiker im Dreiländereck, über die Grenzen hinweg den kritischen Dialog miteinander zu suchen. In einem mehrmonatigen Prozess erarbeiteten sie gemeinsame Präventionsbotschaften zu den Risiken des Cannabiskonsums. Diese dienten als Basis des interaktiven Präventionsparcours «Cannabis – Quo Vadis?» mit sechs Stationen: Information, Cannabis im Strassenverkehr, Konsumerfahrung, Biografiearbeit, Elternhaus und Schule (die gemeinsam formulierten Präventionsbotschaften finden sich unter www.blv-suchthilfe.de/villa-schoepflin).

Die Arbeitsgruppe definierte die folgenden sechs Ziele für den interaktiven Parcours:

1. Eine hohe Anzahl von Jugendlichen und Lehrkräften in einem überschaubaren Zeitraum ansprechen.
2. Mit länderübergreifend einheitlichen und gleichzeitig differenzierten Aussagen zu Cannabis verbreitete Unsicherheiten und «Mythen» aufgreifen und durch sachliche und glaubwürdige Informationen klären.
3. Unklarheiten, die aufgrund der unterschiedlichen rechtlichen Praxis in den drei Nachbarländern herrschen, beseitigen.
4. Einen offenen Dialog sowohl unter den Jugendlichen als auch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen fördern (aus diesem Grund waren in der Regel Lehrkräfte und Gruppenleiterinnen und -leiter beim Besuch des Parcours anwesend).
5. Nichtkonsumenten und -konsumentinnen in ihrer kritischen Haltung stärken.
6. Über Hilfsangebote (Adressen, Freiwilligkeit, Schweigepflicht) in der Region informieren.

Das Instrument «interaktiver Parcours»

Die Arbeitsgruppe wählte das Instrument eines interaktiven Parcours (zweisprachig), der an verschiedenen Standorten aufgebaut wurde. Hauptzielgruppe waren Jugendliche im Alter von 14 – 18 Jahren. Aber auch interessierte Erwachsene (sozialpädagogische Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer, Jugendsachbearbeiter der Polizei, Eltern) nutzten den Parcours zur Information und kritischen Auseinandersetzung.

In einer Übersicht evaluierter Massnahmen in der Suchtprävention weist die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Deutschland (2006), darauf hin, dass Interaktivität präventive Effekte verstärkt und sich besonders im Bereich «Cannabis» längerfristig positiv auswirkt. Das spiegeln auch die Erfahrungen der Fachkräfte aus ihrer Praxis, zeigen doch die oft geforderte «Aufklärung» und Informationsvermittlung sehr begrenzte Effekte. Was zählt, sind der Austausch und die Auseinandersetzung der Jugendlichen in Bezug

auf ihre Lebenswelt und das, was sie in ihrem Alltag beschäftigt. Aus diesem Grunde entschieden sich die Fachkräfte für ein Präventionsinstrument, das die Interaktivität unter den Jugendlichen fördert. Die grafische Gestaltung und die Bilder auf den Stellwänden orientieren sich an der Lebenswelt und an jugendtypischen Ausdrucks- und Kommunikationsformen wie beispielsweise Internet, Fernsehen und Videospiele. Besonders in der Biografiestation mit «Max und Claudia» werden humorvolle Akzente gesetzt und karikierende Überzeichnungen als Gestaltungselemente genutzt. Das Ziel ist, dass die Jugendlichen spontan an ihre gewohnten Bezugssysteme anknüpfen können, damit der offene Austausch gelingt und sie leichter ihre Meinungen und Anliegen zur Sprache bringen können. Diese Vorüberlegungen zur Gestaltung haben sicher zur Attraktivität von Quo Vadis beigetragen und eine grundlegende Offenheit der Jugendlichen gefördert. Der Miteinbezug des Körpers bei konkreten Handlungen, zum Beispiel das Wechseln der Position im Raum (um sich bezüglich einer Elternhaltung zu «positionieren»), das Gestalten von Lebensgeschichten durch die Auswahl und Kombination von Biografiekarten oder das Kommentieren von Bildern sollte Jugendliche ganzheitlich ansprechen. Dass das Konzept und der Zuschnitt den Bedarf trifft, zeigt die grosse Resonanz: Innerhalb von 14 Monaten konnte mit fast 5000 Jugendlichen und 400 Lehrerinnen und Lehrern gearbeitet werden.

Der Aufbau des Parcours

Ein Durchgang bei «Cannabis – Quo Vadis?» dauert ca. zwei Stunden. Die optimale Gruppengrösse sind 15 – 24 Jugendliche, bei grösseren Gruppen ist es schwer, Kontakt und Konzentration über die gesamte Zeit aufrechtzuerhalten. Station 1 ist der Information, der Diskussion und der Risikobewertung gewidmet. In Station 2 dreht sich alles um die Wirkung des Cannabiskonsums auf die Fahrtüchtigkeit. Mit Hilfe von Simulationsbrillen wird eine unscharfe Wahrnehmung spürbar gemacht, auch (versicherungs-) rechtliche Fragestellungen werden erläutert. Station 3 erfasst in Form einer anonymen Befragung die Konsumerfahrung der Teilnehmerinnen und -nehmer und vermittelt ihnen Zahlen aus aktuellen Studien. In Station 4 bekommen die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, aus einer Auswahl von «Lebenskarten» Biografien für zwei fiktive Personen (Max und Claudia) zu Bereichen wie Liebe, Beruf, Werte, Hobbys etc. zu erstellen. Diese von den Jugendlichen entwickelten Lebensentwürfe bilden die Grundlage, um die Gestaltungsspielräume und Weichenstellungen im Leben zu thematisieren und dabei auch die Rolle des Cannabiskonsums und anderer Suchtmittel zu diskutieren. In den Stationen 5 und 6 geht es um einen Perspektivenwechsel zu Haltungen und Möglichkeiten in Elternhaus und Schule. Im Anschluss erhalten die Jugendlichen Informationen und Materialien über Hilfsangebote des Landkreises bzw. der Kantone und Departements.

Die einzelnen Stationen des Parcours in der Praxis

«Kiffen ist in der Schweiz legal. Oder nicht?»

Eine wesentliche Unsicherheit, die im Infoteil von Station 1 gezielt themati-

siert wurde, besteht bezüglich der Rechtslage von Konsum und Erwerb von Cannabis in der Schweiz. Einige Jahre lang existierten mehrere Dutzend Hanfläden in und um Basel, was Jugendliche und auch Erwachsene in der Schweiz und in den Nachbarländern zu der Annahme verleitete, der Cannabiskonsum sei dort legal. Viele Jugendliche fuhren ins Nachbarland und konnten dort relativ leicht Cannabis erwerben. Obwohl die Hanfläden mittlerweile geschlossen wurden, zeigen sich Nachwirkungen. In Deutschland glaubten vor dem Parcour 59 % der Jugendlichen, Cannabis sei in der Schweiz legal! In der Nachbefragung 6 Wochen später erfreulicher Weise nur noch 20 % (Länderunterschiede ausführlicher im Auswertungsteil).

Sachinformationen auf den Alltag von Jugendlichen beziehen

«Bei uns in der Klasse kifft doch fast jeder!» Diese Aussage ist Präventionsfachkräften bei Veranstaltungen sehr vertraut. Und sie wird nicht nur von den Jugendlichen selbst, sondern auch von vielen Lehrkräften und Sozialarbeiterinnen und -arbeitern geteilt. Diese Diskrepanz zwischen der subjektiv wahrgenommenen sehr hohen Konsumerfahrung und den statistisch belegten mittleren Werten dokumentiert eine der verbreiteten Unsicherheiten zu Cannabis, die sich hartnäckig hält. Dabei wird wenig beachtet, dass überhöhte Zahlen bei jungen Nichtkonsumentinnen und -konsumenten dazu führen, dass sie sich als übervorsichtige und angepasste Minderheit fühlen – eine wenig attraktive Rolle für Jugendliche.

Um die Fehlinformation zur Konsumhäufigkeit nachhaltig aufzulösen wurden anonyme Statistiken mit dem ganz konkreten, praktischen Erleben der Jugendlichen verknüpft. Sie wurden in Station 3 in einem anonymen Verfahren nach ihrer persönlichen Konsumerfahrung gefragt und setzten ihr Kreuz bei «noch nie», «probiert» oder «fünf mal und mehr». Danach wurden sie gebeten, sich auf einer am Fussboden gedachten Skala von 0 bis 100% so zu positionieren, wie sie den Anteil der sogenannten «je-konsumiert»-Jugendlichen in ihrer Altersgruppe einschätzen. Für das Alter von 15 Jahren lagen die Schätzungen der Klassen in jedem Land meist zwischen 70 und 90%. Die Fachkräfte präsentierten den Jugendlichen neben den offiziellen statistischen Länderdaten auch die Zahlen zu den Angaben bezüglich Konsumerfahrung der Jugendlichen ihrer Region, die bisher den Parcours besucht hatten. Diese sind in etwa mit der jeweiligen Länderstatistik vergleichbar. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrkräfte konnten diese «niedrigen» Zahlen kaum glauben. In Frankreich haben unter den 15-jährigen Parcours-Besucherinnen und -besuchern 25 % probiert oder mehrfach konsumiert, in Deutschland sind es ca. 30 % und in der Schweiz (Basel-Stadt) 35 % – also jeweils deutlich weniger als die Hälfte dieser Altersgruppe.

Damit erlangt die Aussage «die Mehrzahl konsumiert nicht», wie sie bei Station 3 zum Thema gemacht wird, einerseits einen sachlichen Bezug zu den Fakten und andererseits eine bewusst formulierte Präventionsbotschaft mit dem Ziel, Nichtkonsumentinnen und -konsumenten in ihrer Haltung zu stärken.

Das Image von Cannabis

Beim ersten gemeinsamen Treffen der trinationalen Arbeitsgruppe stellten die Fachkräfte fest, dass Cannabis in allen drei Ländern bei vielen Jugendlichen ein positives Image besitzt. Weil Cannabinoide aus einer Pflanze hergestellt werden, nehmen die Jugendlichen an, dass der Konsum aufgrund des «natürlichen», «ökologischen» oder «biologischen» Charakters mit geringen Risiken und mit sanfterer Wirkung für Körper und Gesundheit verbunden ist als Tabak und Alkohol, welche von Erwachsenen ja gerne und ausgiebig konsumiert werden. Neben einem positiven Image führt diese Sichtweise auch zu einer Banalisierung des Cannabiskonsums und macht sich in den drei Ländern am fast selbstverständlichen Konsum bei einer steigenden Zahl von Jugendlichen fest. Mit dem Parcours sollte das positive Image aufgegriffen werden, um gemeinsam mit den Jugendlichen genauer hinzusehen.

Die Auswertung zeigt, dass dieses Ziel in allen drei Ländern umfassend erreicht wurde. Sechs Wochen nach dem Parcours weiss die überwiegende Mehrzahl, dass die Gesundheitsrisiken von Cannabis mit denen von Tabak vergleichbar sind. Dies ist ein wichtiges Ergebnis, wenn man die aktuelle öffentliche Diskussion zu den gesundheitlichen Folgen des Tabak- und Cannabisrauchens sieht. «Cannabis – Quo Vadis?» ist damit ein wirksames Instrument, um unter Jugendlichen ein unrealistisches Bild von Cannabis zu korrigieren.

Perspektivenwechsel – die Rollen von Elternhaus und Schule

Um eine verbreitete Polarisierung zwischen Jugendlichen und Elterngeneration aufzulösen, regte Station 5 dazu an, die Haltung der Eltern zum Cannabiskonsum zu reflektieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer positionieren sich anhand mehrerer Fragen vor diversen Stellwänden mit typisierten Reaktionen auf den Cannabiskonsum von lebensgross dargestellten Eltern. Die Kommentare reichen von «Lass uns darüber reden» bis «Solange Du Deine Füße unter meinen Tisch...» Die Fragen lauteten «Wie würden deine Eltern reagieren, wenn sie erfahren, dass Du kiffst?» «Welche Reaktion würdest Du Dir von Deinen Eltern wünschen?» Und, nur bei älteren Jugendlichen, «Wenn Du später Vater oder Mutter bist, wie würdest Du reagieren?» Nach wenigen Durchgängen wurde klar, dass eine verbreitete, von uns nicht aufgenommene Reaktion «Ist mir egal!» ist, die zusätzlich Beachtung verdient. Eigentlich müsste dafür eine zusätzliche Stellwand hergestellt werden.

Völlig unattraktiv für Jugendliche sind offensichtlich in allen drei Ländern sehr «liberale» Eltern, die anbieten, gemeinsam mit Ihrem Kind einen Joint zu rauchen. Hauptsächlich wünschen sich die Schülerinnen und Schüler Eltern, die mit ihnen in Ruhe über das Kiffen reden. Umso mehr überraschte die Fachkräfte, dass Jugendliche als spätere Eltern weniger das vertrauensvolle Gespräch anbieten, sondern sehr streng reagieren und auch schnell den Kontakt zum Freundeskreis verbieten würden.

Bei der letzten Station (Station 6) wird von den Jugendlichen im Rollenspiel folgende Schulsituation simuliert: Ein Jugendlicher wird von der «Lehrkraft» mit einem Joint erwischt. Die Klasse erarbeitet, welche Reaktion in dieser Situation sinnvoll und hilfreich wäre. Gemeinsam werden Vorschläge gesammelt und bewertet und eine «gute Lösung» durchgespielt. Der Lehrer oder die Lehrerin informiert dann darüber, wie an der Schule auf Cannabiskonsum von

Jugendlichen reagiert wird – wobei deutlich wird, dass es an vielen Schulen kein Konzept für den Umgang mit konsumierenden Jugendlichen gibt. Die geläufige Formulierung «bei uns wird individuell reagiert» bedeutet meist, dass weder auf Seiten der Schülerinnen und Schüler noch bei Lehrkräften und Eltern Klarheit über die Haltung und Vorgehensweise der Schule, über Reaktionsmöglichkeiten und über geeignete Hilfen herrscht. Diese «individuelle» Reaktion bedeutet für viele Jugendliche, dass sie die Reaktion der Schule als wenig berechenbar und oft auch als ungerecht erfahren.

Externe Evaluation

Die Arbeitsgruppe verband mit dem Präventionsprojekt konkrete Ziele, deren Erreichung von der Gesellschaft für Empirische Beratung (GEB) mbH in Freiburg überprüft wurde. Da die Vermittlung von Fakten und die Korrektur von Fehlinformationen ein wesentliches Ziel darstellten, wurde der Wissensstand der Jugendlichen mittels 6 Wissensfragen vor dem Parcours und anhand einer Nachbefragung (6 Wochen später) überprüft. Die Jugendlichen sollten bei folgenden Aussagen entscheiden, ob sie stimmen oder nicht stimmen:

1. Kiffen kann abhängig machen.
2. Cannabis rauchen ist gesünder als Zigaretten rauchen, weil Cannabisrauch weniger krebserregende Stoffe beinhaltet als Zigarettenrauch.
3. Cannabis erhöht die Leistungen des Kurzzeitgedächtnisses.
4. Je früher Jugendliche mit dem Kiffen anfangen, umso höher ist das Risiko, dass sie Suchtprobleme entwickeln.
5. Der Besitz von Cannabis ist in der Schweiz legal.
6. Wenn man bekifft einen Unfall verursacht, kann die Versicherung die Zahlung verweigern.

Da ein weiteres Ziel war, eine grössere Sicherheit der Jugendlichen bei der Risikoeinschätzung zu erreichen, wurden sie vor und nach dem Parcours befragt, wie gut sie sich zum Thema informiert fühlen.

Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt 290 Schulklassen aus vier Regionen (Basel-Stadt: 106, Basel-Land: 41, Frankreich, Elsass: 69, Deutschland, Landkreis Lörrach: 74) nahmen an der Erstbefragung des interaktiven Parcours teil (4899 Fragebögen von Schülerinnen und Schülern für Station 1 «Wissen», 4952 für Station 3 «Konsumverhalten»). 254 Klassen nahmen auch an der Zweitbefragung (3936 Bögen von Schüleriinnen und Schülern) einige Wochen danach teil. Diese fand im Durchschnitt wie vorgegeben 6 Wochen (41 Tage) nach der Führung statt.

Der Rücklauf, der anhand der vorgefertigten Fragebögen durch die erwachsenen Begleitpersonen organisiert wurde, belief sich in den drei Ländern insgesamt auf 80 % (Deutschland 75 %, Frankreich 97 %, Basel Stadt 83 %, Basel Land 60 %).

Die Grösse der Klassen variierte von 10 bis 38 Schülerinnen und Schülern, der Durchschnitt lag bei 18,4 Personen. Hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses bestand ein nahezu ausgewogenes Verhältnis in allen vier Regionen. Insgesamt waren 49,9% der Jugendlichen weiblich, 50,1% männlich.

Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung: Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Länder

Die Ergebnisse zum Wissenszuwachs anhand der sechs Wissensfragen zu cannabisbezogenen Themen zeigt, dass Fehlinformationen und Wissenslücken beseitigt werden konnten. Der Informationsstand, der vor dem Besuch des Parcours schon sehr hoch war, wurde signifikant erhöht. Die Ergebnisse werden wie folgt dargestellt:

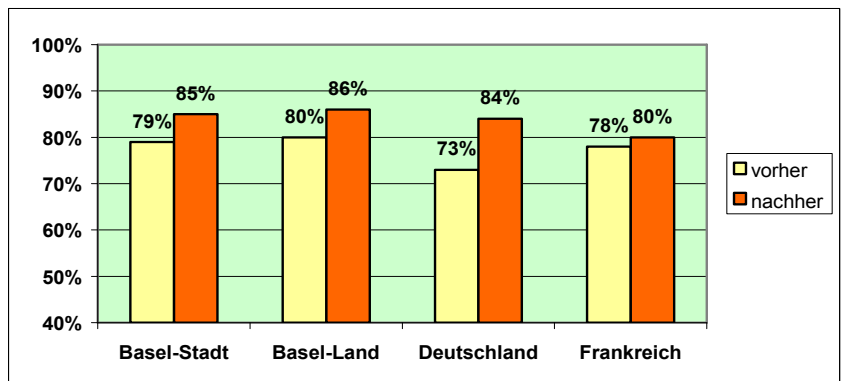
- Objektiver Wissenszuwachs
- Subjektiver Wissenszuwachs
- Konsumverhalten
- Akzeptanz des Parcours

Objektiver Wissenszuwachs

Für alle vier Regionen konnte ein deutlicher Wissenszuwachs nachgewiesen werden. Der aus den sechs Einzelaspekten gebildete «Gesamindex Wissen» (Anteil der richtigen Antworten der sechs Unterfragen) stieg insgesamt signifikant von 78 auf 84 von insgesamt 100 Punkten an. Im Vergleich der drei Länder (siehe Grafik) stieg der Anteil richtiger Antworten im Vorher-Nachher-Vergleich in Deutschland mit 11% am meisten.

Abbildung 1

Objektiver Wissenszuwachs in den einzelnen Ländern



Ist der Besitz von Cannabis in der Schweiz legal oder nicht?

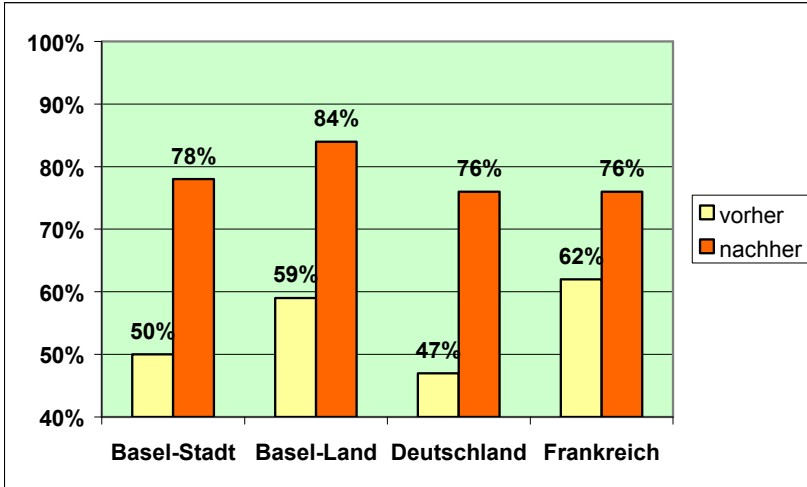
Bei der Analyse der sechs Unterfragen fällt auf, dass bei den deutschen Jugendlichen zuvor die fehlerhafte Meinung deutlich überwog, dass der Besitz von Cannabis in der Schweiz legal sei (Frage 5), während dieser Sachverhalt in den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt mehrheitlich richtig eingeschätzt wurde. Nach dem Besuch von «Cannabis - Quo Vadis» gaben 83% aller Befragten auf diese Frage die richtige Antwort, unabhängig von der Nationalität. Somit wurde eine signifikante Wissenssteigerung erzielt.

Ist Cannabis rauchen gesünder als Zigaretten rauchen?

Erstaunlicherweise ist der grösste Wissenszuwachs (20% – 30% mehr richtige Antworten) in allen drei Ländern bei der Frage festzustellen, ob Cannabis rauchen gesünder sei als das Rauchen einer Zigarette (Frage 2). Hier fällt im Vergleich zu den anderen Fragen der schlechte Informationsstand in der Vorbefragung ins Auge und macht deutlich, wie wichtig abgestimmte und einheitliche Botschaften in der Cannabisprävention sind.

Abbildung 2

Schüler/innen, die auf die Frage: Ist Cannabiskonsum gesünder als Zigarettenkonsum? mit «stimmt nicht» antworteten



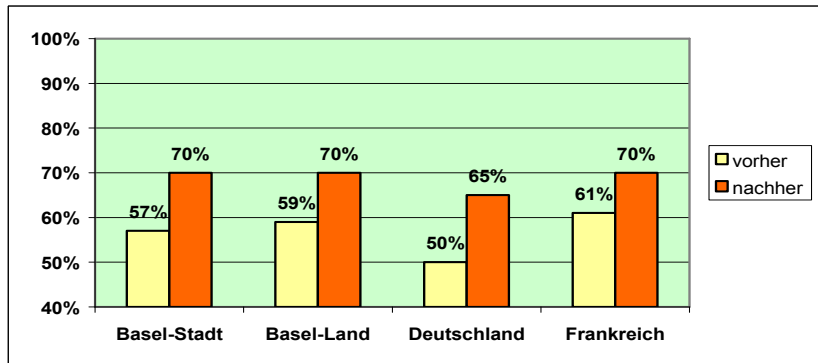
Subjektiver Wissenszuwachs

Bei der Frage: «Wie gut fühlst du dich im Moment über Cannabis / Haschisch / Marihuana informiert?» zeigen sich in allen Gruppen signifikante Anstiege. Der Indexwert (Mittelwert auf der Skala von 0-100) steigt höchst signifikant von 56 auf 69 Punkte.

Bei den deutschen Schülerinnen und Schülern ergibt sich der höchste Zuwachs. Der Anteil derjenigen, die sich gut informiert fühlen, steigt signifikant von 50% auf 65% im Vorher-Nachher-Vergleich.

Abbildung 3

subjektiver Wissenszuwachs gesamt



Konsumverhalten

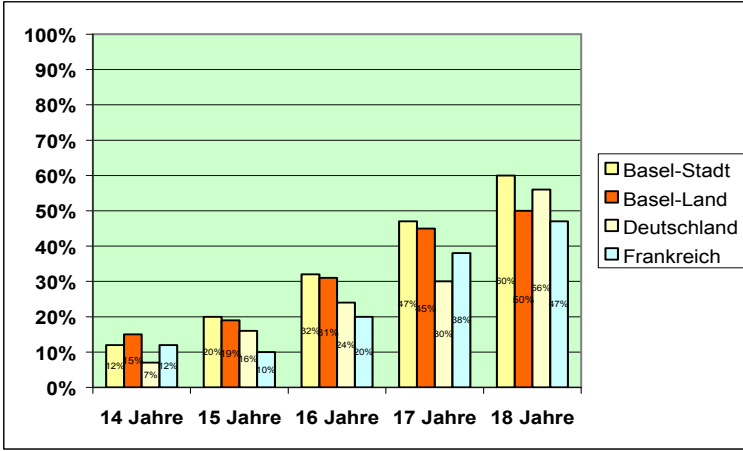
Auf den ersten Blick differieren die Ergebnisse der Konsumbefragung kaum zu den Ergebnissen in der europäischen HBSC-Studie (Ministry of Public Health of Belgium, 2002). Im Detail werden aber interessante Unterschiede erkennbar.

Jugendliche, die mehr als fünf Mal konsumiert haben

Bis zum Alter von 17 zeigt sich ein mit der HBSC-Studie (Ministry of Public Health of Belgium, 2002) vergleichbarer, relativ hoher Konsum bei den Schweizer Jugendlichen in Basel-Stadt und Basel-Land, während weniger deutsche und französische Jungen und Mädchen dieser Altersgruppe schon öfter «kiffen». Erst mit 18 Jahren ziehen die Jugendlichen in Deutschland und Frankreich mit den Schweizer Jugendlichen gleich. Dies bedeutet, dass der Einstieg in den Konsum in Deutschland und Frankreich später stattfindet.

Abbildung 4

mehr als fünf Mal konsumiert

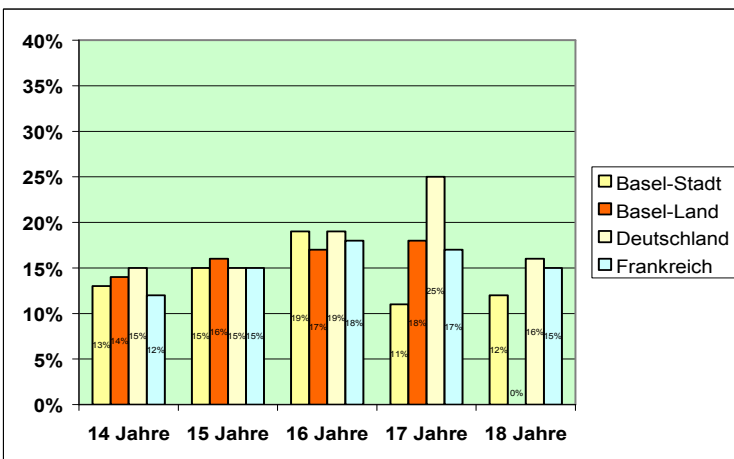


Jugendliche, die höchstens fünf Mal konsumiert haben

Der Probierkonsum ist in allen Ländern ähnlich ausgeprägt. Mit Probierkonsumierenden sind hier diejenigen Jugendlichen gemeint, die bis zu fünf Mal in ihrem Leben gekifft haben, ihren Konsum aber in der Regel wieder einstellen. Bei den 17-jährigen Deutschen ist eine auffallend grosse Anzahl (25%) von Probierkonsumentinnen und -konsumenten vertreten.

Abbildung 5

bis fünf Mal konsumiert

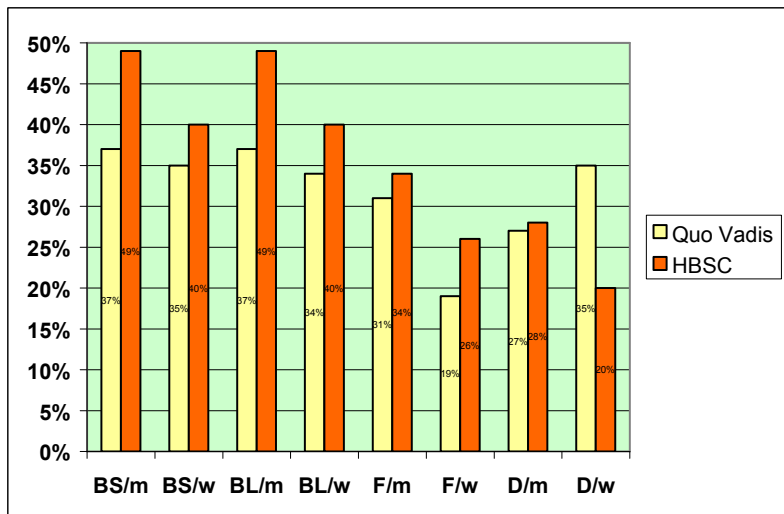


Vergleich der Konsumerfahrung mit anderen Studien

Im Vergleich der Daten der 15-jährigen Jugendlichen, die an «Cannabis - Quo Vadis?» teilgenommen haben mit den Zahlen der HBSC-Studie (Ministry of Public Health of Belgium, 2002) fällt auf, dass die Konsumzahlen, die während des Präventionsparcours erhoben wurden, meist unter den Zahlen anderer internationaler Studien liegen. Nur die deutschen Mädchen machen eine Ausnahme: Sie konsumieren deutlich mehr als die Jungen in dieser Altersklasse und um 14,7% mehr als ihre Altersgenossinnen aus der HBSC-Studie (Ministry of Public Health of Belgium, 2002).

Abbildung 6

15-Jährige (m/w), die je konsumiert haben: Quo Vadis und HBSC-Studie



Nach der Rundreise des Parcours durch die drei Länder zeigen sich weniger Unterschiede in der Konsumerfahrung innerhalb des Dreiländerecks als auf der Gesamtebene der drei Staaten. Die regionale Nähe scheint zu einer Angleichung des Konsumverhaltens zu führen.

Akzeptanz des Parcours

Der Parcours stösst grundsätzlich auf eine positive Resonanz: 60% stimmen in der Nachbefragung nach 6 Wochen (voll) zu, dass die Ausstellung gut gemacht ist, ein gutes Fünftel ist unentschieden, 18% bewerten die Gestaltung als (eher) schlecht. Es lassen sich interessante länderspezifische Unterschiede feststellen. Zwischen Frankreich und der Schweiz sind die Unterschiede am grössten. Die jungen Franzosen haben sehr deutlich ihren Zuspruch formuliert (73%), nur 8% finden den Parcours weniger oder nicht gut gemacht. Die Schüler und Schülerinnen in der Schweiz haben sich kritischer und weniger enthusiastisch geäussert: 49% stimmen (voll) zu, dass die Aufmachung gelungen ist, aber 27% fanden den Parcours (eher) nicht gut aufgemacht. Diese

Unterschiede sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass Präventionsangebote dieser Machart in der Schweiz nichts Neues sind. Es scheint zu einem «Gewöhnungseffekt» zu kommen, was die Frage aufwirft, wie man Präventionsmethoden so weiterentwickeln kann, dass die jugendliche Zielgruppe nicht das Interesse daran verliert. Die Resonanz bei den deutschen Jugendlichen liegt im Mittelfeld zwischen den beiden anderen Ländern. Der französische Kollege betont, dass seine Präventionsarbeit in diesem konkreten Punkt sehr stark von der trinationalen Zusammenarbeit profitiert.

Fazit

Die grenzübergreifende Zusammenarbeit wurde von allen als Win-Win-Situation empfunden. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen profitierten nicht nur vom fachlichen Know-how in dem jeweiligen Land, sondern auch von der anderen Sichtweise und Herangehensweise aufgrund kultureller Unterschiede. Positiv erlebt wurde auch, dass durch fremde Sichtweisen die eigenen Selbstverständlichkeiten immer wieder in Frage gestellt wurden. Über das Thema Cannabis hinaus wurden im Rahmen des fachlichen Diskurses auch Kenntnisse über wirksame Präventionsansätze, länderspezifische Regelungen im Jugendschutz, gute Materialien und erfolgreiche Projektbeispiele in der Alkohol- und Tabakprävention ausgetauscht, welche immer wieder in die eigene Arbeit integriert werden konnten.

Das Niveau der fachlichen Auseinandersetzung wurde als sehr professionell erlebt. Der kontinuierliche Austausch auch während der Umsetzungsphase erhöhte in den drei Ländern die Qualität der methodischen Standards und der Evaluation. Last but not least wurde durch die grenzübergreifende Bündelung personeller und finanzieller Ressourcen ein Projekt in einer Gewichtsklasse möglich, das eine Region alleine nicht hätte stemmen können.

In Deutschland und in Frankreich ist «Cannabis – Quo Vadis» weiter im Einsatz. In der Schweiz ist dies geplant.

Summary

«Cannabis - Quo Vadis?»

Interactive prevention fitness course in the border triangle Germany-France- Switzerland

Over the last decade a rise in cannabis consumption was accompanied by an increasing proportion of consumers who developed serious disorders or even dependency due to continuous and high consumption (Drogen- und Suchtbericht, 2005; SFA, 2002). A higher THC content as well as an earlier starting age enlivened discussions about the risks and about sound and effective preventive measures beyond dramatisation and banality. The special situation in the border triangle Switzerland-France-Germany was recognized as a chance to face up to the problem on both banks of the Rhine. A bilingual prevention fitness course was developed, operated, and evaluated. This represents an effective method of increasing the protection factors and the latest information for the main target group. Two factors were particularly taken into account to ensure a lasting effect: participation of as many people as possible in the target group on one hand, and comprehensive response at all stimulus levels with attentive participation by those taking part on the other.

Résumé

«Cannabis – Quo Vadis?»

Parcours de prévention interactif à l'intersection de trois pays, Allemagne-France-Suisse

La dernière décennie a été marquée, à côté d'une augmentation de la consommation de cannabis, par une proportion croissante de consommatrices et consommateurs ayant développé de sérieux troubles allant jusqu'à la dépendance en raison d'une consommation durable et forte (Rapport sur les drogues et les toxicomanies, 2005; ISPA, 2002). Une teneur plus élevée en THC ainsi qu'un âge plus précoce de début de la consommation ont animé la discussion sur les risques et également sur les mesures de prévention fondées et efficaces au-delà de la dramatisation et la banalisation. La situation particulière du point de rencontre des trois pays Allemagne-France-Suisse a été reconnue comme une chance d'affronter ensemble le problème des deux côtés du Rhin. Un parcours de prévention bilingue a été développé, réalisé et évalué. Il représente une méthode efficace pour augmenter les facteurs de protection et le degré d'information du principal groupe cible. Afin d'obtenir un effet durable, deux éléments ont été particulièrement pris en compte: une participation aussi élevée que possible du groupe cible d'une part, un abord exhaustif de tous les niveaux du problème ainsi qu'une participation attentive des gens impliqués, d'autre part.

Literaturverzeichnis

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Gesundheit und Schule: Schule und Cannabis, Regeln, Maßnahmen, Frühintervention, Leitfaden für Schulen und Lehrpersonen, Köln 2004

Bzga Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs, Band 29, 2006

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Drogen- und Suchtbericht 2005: Berlin, S. 43

DHS Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, 2003: Jahrbuch Sucht 2004, Geesthacht

Hurrelmann et al., Jugendgesundheitsurvey, 2003: Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO, Weinheim, München 2003

Leppin, Hurrelmann, Petermann, 2000: Jugendliche und Alltagsdrogen – Konsum und Perspektiven der Prävention - Neuwied, Berlin: Luchterhand 2000

Ministry of Public Health of Belgium, 2002: Cannabis 2002 Report, Brüssel

SFA Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Cannabis richtig einschätzen, Lausanne 2004

SFA Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Trends im Konsum psychoaktiver Substanzen, Lausanne 2002

Korrespondenzadresse

Joshua Frey, AJFP, Rheinsprung 16, CH-4001 Basel, E-Mail: josef.frey@bs.ch